



*"Als ich klein war, wollte ich entweder Tram-bahnführer oder Papst werden."*

*Der Autor Pol Greisch fotografiert von Christian Mosar.*

AUTOR

# 70 Jahre und kein bisschen müde

Seit rund 50 Jahren ist der Luxemburger Autor und Schauspieler Pol Greisch in der Szene aktiv. Ab dem 20. Januar wird sein Theaterstück "Wanter" im Kapuzinertheater unter der Regie von Eva Paulin gespielt. WOXX sprach mit dem jung gebliebenen Künstler.

Am 15. Januar liest Pol Greisch um 20 Uhr in der Braserie des Capucins aus seinem Buch "Fir meng Mamm" (siehe auch "nogefrot" Seite 17). Am 20., 24., 25. und 27. Januar sowie am 1., 2., 3., 8., 9., und 10. Februar wird "Wanter" von Pol Greisch jeweils um 20 Uhr im Kapuzinertheater gespielt. Am 20. und 23. Februar sowie am 12., 13. und 14. März wird "Äddi Charel" jeweils um 20 Uhr im Escher Theater aufgeführt.

(wey) - Gelassen sitzt Pol Greisch an einem Tisch in einem der Räume des Kapuzinertheaters, die den SchauspielerInnen vorbehalten sind. In seinem grauen Strickpulli wirkt er bescheiden, fast unscheinbar. Doch wenn der 70-Jährige erzählt, entwickelt er ein kaum beschreibliches Charisma. Nicht zu glauben, dass der Schauspieler und Autor sein Leben lang in der Unfallversicherungsbranche gearbeitet hat. "Eigentlich habe ich immer davon geträumt, einmal in die große, weite Welt zu ziehen," sagt er mit einem Unterton des Bedauerns. Doch alles kam anders.

"Als ich klein war, wollte ich entweder Trambahnführer oder Papst werden," sagt Pol Greisch. Nach dem fünften Schuljahr fuhr er stets mit der Trambahn von seinem Heimatort Walferdange zur Hauptschule nach Luxemburg-Stadt. Enthusiastisch fuchtelt der 70-Jährige mit den Armen, um zu demonstrieren, wie er damals mit der Kaffeemühle seiner Mutter den Trambahnführer imitiert hat. - Er lacht. - Die SchauspielerInnen, die bei

Greischs Stück "Wanter" mitwirken, betreten den Raum. Jede einzelne wird in den Arm genommen und fürs neue Jahr geherzt. Die Wärme und Ruhe, die der Künstler ausstrahlt, verbreitet sich im ganzen Raum. Er erzählt weiter:

Schon im Lycée hat er sich für Sprachen interessiert. "Wie das alle jungen Leute machen, habe ich Tagebuch geschrieben, und das eine oder andere Gedicht," sagt er. Und weiter: "Wenn ich heute diese Sachen lese, bin ich oft erschrocken, wie haarsträubend schlecht ich Deutsch und Französisch geschrieben habe." Nach dem sogenannten "cours supérieur" ging er zu einer Unfallversicherung, um erst einmal Geld zu verdienen. Aus dem Provisorium wurde dann aber eine Dauereinrichtung. "Ich glaube, ich hatte immer Angst vor meiner eigenen Courage," kommentiert er. Die Arbeit bei der Versicherung hielt ihn aber nicht davon ab, sein Leben lang zu schreiben. Diesen Wunsch, eigentlich ein anderes als ein Büroleben zu führen, hat Greisch dann auch in seinem ersten Stück "Äddi

Charel" von 1966 verarbeitet. Das Stück wird übrigens im nächsten Monat wieder in Esch aufgeführt.

Pol Greisch hat neben seiner Arbeit Schauspiel- und Diktions-Unterricht am Konservatorium genommen und spielte bei dem Ensemble "Compagnons de la scène" von Eugène Heinen mit. Dort hat er auch seine Frau Juliette François kennengelernt. Sohn Gary hat mittlerweile bei vielen Produktionen als Gitarrist mitgewirkt.

Schrieb Greisch anfangs noch auf Deutsch, Luxemburgisch und Fanzösisch, so spezialisierte er sich schließlich auf das Luxemburgische. "Ich finde, dass ich einfach besser Luxemburgisch schreibe als Deutsch oder Französisch, außerdem erscheint mir das Luxemburgische authentischer," sagt er. Er schreibt immer dann, wenn er gerade Lust dazu hat, sagt er: "Aber meistens habe ich keine Lust. In letzter Zeit geht es allerdings ein bisschen besser, da ich nicht mehr so viel schauspiele. Alte Männer sind nicht so sehr gefragt." Schreibt Greisch gerade nicht an einem Stück oder ist nicht im Theater, werkelt er in seinem Garten herum oder geht spazieren.

Die Beziehung zu Luxemburg beschreibt der Autor als Hassliebe: "Wie zu Walferdange und auch zu meiner Familie ist mein Verhältnis zu Luxemburg ambivalent: Einerseits hasse ich diese provinzielle Mentalität, andererseits bin

ich Teil von ihr und fühle mich auch wohl," sagt er.

"Wanter" bildet mit "Äddi Charel" eine Art Rahmen um das Werk von Pol Greisch. Schrieb er 1966 noch von einem Büroangestellten, der lieber ein anderes Leben gelebt hätte, ist Herr Wanter im gleichnamigen Stück eher zufrieden mit seinem Bürojob, wird aber gemobbt und schließlich "gegangen". Tragisch-komisch verspricht das Stück zu werden. "Ich sehe es als eine allegorische Fabel, die man auf keinen Fall realistisch spielen darf, sonst wird es Klaumauk," sagt Greisch. Er hat der Regisseurin Eva Paulin "carte blanche" gegeben. "Ich vertraue ihr, außerdem decken die Regisseure meine kleinlichen Regieanweisungen sowieso meist zu. Wenn ich dann aber bei den Proben vorbeischaue, kann ich meinen Mund nicht halten," sagt er mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen.

## Dialogue et transparence

(roga) - Le slogan électoral des libéraux reste d'actualité lorsqu'il s'agit d'accompagner ou de critiquer la pratique des affaires courantes du gouvernement. Comme dans le domaine de la culture, le ministère est resté sous la tutelle de la même ministre - et du même parti - l'on ne devra pas forcément s'attendre à une percée dans la culture du dialogue et de la transparence. Sous l'ancien gouvernement, ce ressort pouvait par ailleurs se prévaloir d'une très mauvaise réputation de favoritisme à l'égard de certaines initiatives - dans le domaine du théâtre (national) ou de la musique classique notamment - et d'un éloignement de la culture dite associative ou populaire - voir Rockhal.

Lors d'une récente table ronde organisée par l'asbl "Rotondes" au sujet du sort à réserver aux deux bâtiments industriels de Bonnevoie, la ministre a tenu des propos surprenants. Que ce type de manifestation était une forme très utile et très fructueuse de discussions, que les propositions faites suite à l'appel d'idées du ministère seraient consciencieusement étudiées, qu'il fallait reprendre rendez-vous d'ici trois mois pour ne pas perdre le fil de la discussion.

Sous réserve d'attendre la suite pratique de ces propos d'ici deux mois, l'on se doit de les accueillir d'une façon positive. N'étaient-ce pas les intérêts individuels des acteurs culturels, souvent chuchotés à huis clos devant les responsables du ministère, qui favorisaient des décisions partisans en faveur d'un certain groupe d'intérêts, laissant pour compte d'autres qui ne bénéficiaient pas d'une entrée facile auprès du cercle des responsables?

Si une culture préventive de tables-rondes ou de concertations publiques à l'exemple de celle autour des Rotondes pouvait peu à peu s'installer dans le monde éclaté des forces vives culturelles, l'on pourrait éviter à l'avenir des flous artistiques autour de dossiers essentiels du type Neumünster, Rockhal, Rotondes, etc.

La balle est désormais dans le camp des forces vives qui devront prendre à la lettre la proposition de dialogue du ministère - pour les Rotondes, mais aussi dans d'autres dossiers.